

# Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 4 mal wöchentlich Dienstags,  
Donnerstags Samstags und Sonntags.  
Bezugspreis monatlich 45 Pfg., durch die Post  
vierteljährlich M. 1.20 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,  
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,  
Medenbach, Nautob, Nordenstadt, Rambach,  
Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinspaltige  
Pfeilzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen  
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro  
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der  
:: : : Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a. :: : :

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf: 2027. :: [Redaktion, Druck und] Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 36.

Donnerstag, den 22. März 1917.

17. Jahrgang.

## Es geht aufs Ganze!

Die Zeit der großen und, wie zu hoffen ist, letzten  
feindlichen Frühjahrsoffensiven ist da.

Die Entscheidung des Weltkrieges wird gefordert  
in Strömen Blutes und einem Hagel von Eisen in  
den nächsten Wochen und Monaten. Wir stehen an  
der Schwelle größter Ereignisse, vor einer Schicksals-  
stunde der Menschheit.

### Die russische Revolution

wird noch wochenlang das öffentliche Interesse in  
Hochdruckspannung halten. Jeder Tag wird neue Er-  
schütterungen und Aenderungen, Tatsachen und Fra-  
gen bringen. Monarchie oder Republik? Liberale eng-  
landfreundliche Regierung oder Herrschaft der sozia-  
listischen, brotfordernden, friedensheischenden Volksmas-  
sen? Oder aber gar Wiederaufstehen des  
Baren aus der Versenkung? Krieg bis aufs Messer  
mit dem Rußland des Kriegshebers Milukow? Oder  
Friedensschluß mit einem zu neuem Leben erwachen-  
den Zarismus alten Stiles, oder bitterstes inneres  
Würgen in Rußland der breiten Volksmassen um die  
Herrschaft mit nachfolgendem Frieden?

Wie die Kämpfe an der Ostfront sich entwickeln  
werden, ob zu furchtbarem Ringen auf Tod und  
Leben sich steigend, ob abflauend und in Friedens-  
verhandlungen überleitend, die nächsten Wochen müs-  
sen es uns lehren. Mit brennender Erwartung sind  
die Blicke der kämpfenden Welt nach Petersburg ge-  
richtet.

An der Westfront bereitet sich Großes  
an. Der starre Stellungskrieg, der zwei Jahre lang  
hunderttausend Krieger in Erdgängen und Un-  
terständen fast wie die Höhlenmenschen der Urzeit  
knechtete, beginnt sich zu lösen. Leben und Be-  
wegung kommt in die „eiserne Mauer“. Gräben, Stöl-  
len, Bewegungskrieg in Sicht? Die Fran-  
zosen treiben den Rest ihrer Jungmannschaft ins  
deutsche Feuer. Die Engländer versuchen furchtbar  
mutige Vorstöße. Farbige Brüder von Franzmann und  
John Bull müssen als billiges Kanonenfutter mit  
ihren Leichen den Ansturm ihrer weißen Zwillingen  
decken. Bewegung kommt in die starre Front im  
Westen. Entscheidende Ereignisse sind im Werden.

Stille ist's im Süden geworden! Versummt das  
Kriegsgeräusch. Keine Kohle! Munitionsfabrikation  
und Truppentransporte sind lahmgelegt. Sogar für  
Bersärgungstransporte an die Front keine Kohlen  
mehr. Der Hunger im Land! Denn unsere  
U-Boote sind die Herren der See. Und nur blutige  
Kämpfe und schwere Niederlagen an der Front, deren  
kanonengeschnittenen Alpenwall Österreichische und deutsche  
Truppen in grimmiger Borne behaupten gegen alle  
Stürme des Treulosens der Treulosen, des welschen  
Verräters. Keine Hoffnung mehr auf Sieg, aber Kälte  
und Hunger und Arbeitslosigkeit. So steht es um  
Italien. Revolutionäre Strömung unterwühlt den  
Boden, darauf des Verräterkönigs Thronesselt steht.  
Wer weiß? Die Petersburger Ereignisse finden nicht  
umsonst so starke Beachtung in Rom und Mailand und  
Luzern. Man hat Angst vor dem, was die kommenden  
Tage bringen sollen.

Nicht viel besser steht es mit Frankreich, das  
weder einen Ministerwechsel durchmacht, selbst John  
Bull, der Ausdauerer, hat keine Karosfelle mehr.  
Wilson denkt noch immer über die Kriegserklärung  
nach.

Jedenfalls steht die Welt vor einer bisher un-  
gekannnten Größe der Ereignisse, und die Welt der  
Zeitungen wird daher für jeden in der nächsten Zeit  
bedingender denn je geboten sein.

Es gibt nichts Sichereres,  
als die deutsche Kriegsanleihe.

## Unsere U-Boote sind die Herren der See

Jeder Tag bringt neue Risiken versenkter Han-  
delschiffe, die das Sperrgebiet zu durchdringen suchen.  
Die Neutralen finden dabei manchmal einen Vor-  
wand zu Reklamationen oder Anfechtungen. Man denke  
an die sechs holländischen Schiffe, die unlängst bei  
der Abfahrt von England ihrer Ungeduld zum Opfer  
fielen, weil sie den Termin „sicherer“ Reise nicht  
abwarten wollten.

Oder an Wilsons Drohungen mit dem „offensbaren  
Fall“. Nun sind eben 3 amerikanische Handelschiffe  
torpediert worden; der „offensbare Fall“ ist zweifellos  
gegeben, aber die angeforderte Kriegserklärung läßt  
noch auf sich warten — vorläufig?

Der Krieg mit Amerika kann täglich ausbrechen.  
Freilich ist Wilson nur eine Nebenfigur im  
Weltkriegsspiel, geschoben von John Bull. Der Kriegs-  
zustand würde nur formal sein, kaum verschieden von  
dem jetzigen. Schäden kann uns Wilson heimlich —  
unheimlich bedroht von Japan und Mexiko, keineswegs  
ernstlich.

### Er ist ein papierener Feind.

Die nächsten Tage und Wochen wird es sich  
entscheiden, ob er offene Feindschaft mit uns wagt.

Hunger und Feuerung herrschen in Eng-  
land. Kann Wilson helfen? Nein.

### Immer höher steigt Englands Not.

Der Hungerkrieg ist ihm ins eigene Land ge-  
sprungen.

### Wir halten durch

mit eigener Saat und Ernte.

Welches weiß man nun in England. Was wird  
es tun? Seine Flotte aus den Schlafwinkeln senden  
zu offener Seeschlacht? Oder warten, bis der  
Hunger die Arbeiter rebellisch macht?

Auch die träge Bewegung, die neuerdings um  
sich greift, kann Englands innere Lage bedenklich er-  
schweren.

Ihre Wiederauffassung könnte die inneren  
Kräfte des Reiches lahm legen, den  
Frieden beschleunigen,

wie offenbar auch die russische Revolution es tut,  
seitdem die nach Brot und Frieden schreiende Arbeiter-  
schaft die Oberhand gewinnt.

Amerika: Krieg oder nicht? England:  
Hungerkrieg bis ans letzte Ende? oder Irenauf-  
stand? oder Entscheidungskampf zur See?

Fragen von weltgeschichtlicher Bedeutung, die  
Weltkrieg und Weltfrieden in sich tragen und  
jedermann zu härtester Anteilnahme herausfordern.  
Wer in einer so entscheidenden Schicksalsstunde nicht  
durch gründliches Wissen seiner Zeitungen die Hand am  
Puls der Weltgeschichte hält, darf sich nicht wundern,  
wenn manches, vor allem Wirtschaftliches, anders ver-  
läuft, als er meint und wünschen möchte.

## Warum man Kriegsanleihe zeichnet.

Die Gründe sind verschieden. Man zeichnet:  
aus dem natürlichen Gefühl heraus, daß es ein-  
fache Bürgerpflicht ist, die Mittel für den Schutz der  
Grenzen in geldwirtschaftlich richtigster Form aufzu-  
bringen;

weil die Krieger Anspruch darauf haben, daß  
die Zurückgebliebenen wenigstens wirtschaftliche Lei-  
stungen vollbringen, wenn sie mit ihrer Person nicht  
an der Verteidigung des Vaterlandes teilnehmen  
können;

weil die Nichtkämpfer ihre eigene Person, ihr  
eigenes Vermögen, ihr Haus, ihre Felder, ihre hypo-  
thekalen, Effektenanlagen, ihr Geschäft, kurz, ihre wirt-  
schaftliche Existenz und das eigene wie das Leben  
ihrer Angehörigen am besten schützen, wenn sie der  
Streitmacht die nötigen Geldmittel (auf die geldwirt-  
schaftlich gesündeste Weise) verschaffen helfen;

weil im Ausland die trügerische Hoffnung ver-  
stärkt werden muß, daß das Wollen und Können in  
Deutschland irgendwem erlahmen werde;

weil es innere Befriedigung gewährt, für die  
Leistungen unserer herrlichen Armee und Flotte Dank  
und Gruß zu senden;

weil man sich vornehmend über den Jubel freut,  
den Kraft und Einsatz der Zurückgebliebenen in den  
Reihen der kämpfenden Brüder wieder auslösen  
werden;

weil eine bessere und höher verzinsliche Anlage  
bei gleicher unbedingter Sicherheit nicht zu finden ist;  
weil es sich um eine Anlage von Spargeldern  
handelt, die man jederzeit wieder abzurufen kann.

kann;  
weil es mit den wirtschaftlichen Kräften der Geg-  
ner zu Ende geht und die Entscheidung zu unseren  
gunsten also nicht mehr lange auf sich warten lassen  
kann;

zum andern, weil, wenn dem Einsatz aller Waf-  
fen (U-Boote!) der Einsatz aller Geldmittel entspricht,  
die Entscheidung erzwungen wird;

um gern und freudig dem einfachsten vaterlän-  
dischen Gefühl zu folgen;

um nicht beschämt zu sein, wenn das Gespräch  
auf Beteiligung und Nichtbeteiligung kommt;

der Landwirt, weil Besitz und Arbeit unter einem  
siegreichen Deutschland am meisten gesegnet sind;

der Arbeiter, weil auch seine Lebensbedingungen  
aufs engste sich mit dem Wohlergehen des Vaterlan-  
des verknüpfen;

der Industrielle, der des Schutzes der Heimat  
und zufriedener Arbeiter bedarf;

der Rentner, der seine Einkommensquelle vom  
siegreichen Vaterland beschützt haben will;

das Alter, das am Ende seiner Tage sein Lebens-  
werk nicht bedroht sehen mag;

die Jugend, aus dem vorwärtsstrebenden Drange  
zu allem, was groß und edel ist;

sie alle, nun, weil sie eben Herz und Verstand  
zugleich haben.

## Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 20. März 1917. (M. A. B.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

In dem feindlichen Besetzung preisgegebenen Ge-  
biet zu beiden Seiten der Somme und Oise ver-  
liehen mehrere Gefechte von Infanterie- und Kavale-  
rie-Abteilungen verlustreich für die Gegner.

Die Vorbereitung des in jener Gegend auserscho-  
nen Kampfes mochte es zur militärischen Notwen-  
digkeit, alles unbrauchbar zu machen, was dem Feinde  
später für seine Operation von Vorteil sein konnte.

Im Oberen Bogen hielten unsere Erfunder 12 Eng-  
länder aus ihrer Stellung.

Zwischen Dens und Arras war zeitweilig der Un-  
terkämpf lebhaft.

Auf dem linken Maas-Ufer richteten die Fran-  
zosen nachmittags und nachts heftige Angriffe gegen  
die von uns am 18. 2. gewonnenen Stellungen: Sie  
sind überall abgewiesen worden. An der Höhe 304  
ließ aus eigenem Antrieb eine unserer Kompagnien  
den weichen Feinde nach und entließ ihn ein we-  
teres 200 Meter breites Grabenstück, dessen Besatzung  
(25 Mann) gefangen genommen wurde.

Bei einem schnell durchgeführten Unternehmen  
hart südlich des Rhein-Rhone-Kanals fielen 20 Fran-  
zosen in unsere Hand.

In Luftkämpfen wurden 13, durch Abwehrgefechte  
2 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold  
von Bayern.

In einigen Abschnitten regere Gefechtsaktivität als  
in den Vortagen. Von Streifen an der Beresina und  
am Stochod brachten unsere Aufklärungsabteilungen  
25 Russen gefangen ein.

### Ragedonische Front.

Der nun seit 9 Tagen währende Kampf zwischen  
Ohrda- und Brescha-See sowie auf den Höhen nörd-  
lich des Beckens von Monastir hat auch gestern den  
Franzosen keinen Erfolg gebracht. Ihre Sturmtrup-  
pen brachen in breiter Front gegen unsere Stellungen  
sowohl in der Seen-Enge wie im Norden von  
Monastir vor; in unserem Feuer, an einzelnen Stel-  
len im Nahkampf, sind alle Angriffe gescheitert.

Unsere und die verbündeten Truppen haben sich  
sehr gut geschlagen.

Nördlich des Dojran-Sees wurden mehrere eng-  
lische Kompagnien durch Artilleriefeuer zerstört.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wie die Zerkünder unserer Front vor sich ging.  
Der Kriegsberichterstatter der „B. Z.“ schreibt  
aber die wohlgeplante Umgruppierung unserer Kräfte  
im Westen:

„Unser Wille hat die Feinde mit einem Schlag vor  
neue und wahrlich nicht geringe Aufgaben gestellt,  
vor ihnen stürzte seit Monaten geduldet Offen-  
wadtschlag durchkreuzt. Wenn die Entente-Pressen schon  
nach unserem Witz auf der Aene verflochten ein-“

gestehen mußte, daß dieser ein äußerst gefährliches Manöver war, das die sofortige Anforderung von über 200 000 Arbeitskräften nötig machte, um das vergrößerte und verschlammte Gelände in einigermaßen kurzer Zeit für das Nachrücken der Truppen und der Artillerie wieder herzurichten, so mußte sie trotz aller eifriger Bemühungen daselbst doch in viel größerer Nähe unserer letzteren Entschlossen und deren Durchföhrung gewaltigen Stills wohnen.

Es war in der Tat ein strategischer Zug, wie er in der ganzen Welt- und Kriegsgeschichte einzigartig dastelt. Wie es die Durchföhrung unserer strategischen Absichten verlangte, die uns von den Feinden als Ablehnung unseres Friedensangebots aufgezwungen wurden, so wurde Punkt für Punkt in aller Ruhe erledigt. Seit Wochen wurden die Einwohner der in Frage kommenden Städte und Dörfer abtransportiert. Mehr als das notwendige Gepäck mitzunehmen, wurde ihnen nicht zugestanden. Ohne jede Rücksicht spielte sich das alles ab. Sodann begann man mit der systematischen Zurückführung des Geländes, auf dem sich in nächster Zeit ein Bewegungskrieg im kleinen hin- und herziehen würde. Viele Dörfer mußten einfach vom Erdboden verschwinden. Wenn sich die Feinde in letzter Zeit verschiedentlich rühmten, daß ihre Artillerie immer wieder große Explosionen veranlaßt habe, so handelte es sich immer wieder um wohlüberlegte Sprengungen unsererseits.

#### Erbitterte Ränke in Mazedonien.

Sarrail, der kürzlich mit einer Krankenpflegerin verheiratet wurde, rührt sich wieder, freilich vergeblich: Der bulgarische Heeresbericht vom 19. März sagt: Mazedonische Front: Zwischen dem Ohrida- und Prespa-See griff der Feind mehrmals an. Er wurde aber überall zurückgeschlagen. Westlich des Prespa-Sees griffen starke feindliche Abteilungen, von zahlreicher Artillerie unterstützt, unsere Stellungen bei Tschernomona an. Sie wurden aber blutig zurückgeschlagen. Im Abschnitt von Bratonsch, an der Höhe 1248, bei Snegow und Kastrani kam es zu erbitterten Kämpfen, während des ganzen Tages. Sie gehen noch weiter. Im Cernoboger festigen Feuer der feindlichen Artillerie auf die Höhe 1050. An der übrigen Front Artilleriefeuer und Feuerwechsel zwischen vorgeschobenen Posten. Im Banbarte lobhafte Fliegertätigkeit.

### Revolution zur Fortsetzung des Krieges.

#### Die Engländer plaudern aus der Schule.

Im Unterhause erklärte Premierminister Lloyd George, soweit die britische Regierung unterrichtet sei, sei die russische Revolution mit geringem Blutvergießen durchgeführt worden. Die neue Regierung habe die Unterstützung des ganzen Landes, der Armee und der Marine erhalten. Es sei befriedigend zu wissen, daß die neue Regierung für den ausdrücklichen Zweck gebildet worden sei, den Krieg mit vermehrtem Eifer weiterzuführen. (Beifall.) Die britische Regierung sei überzeugt, das russische Volk werde finden, daß sich Freiheit mit Ordnung selbst in Revolutionszeiten vereinigen lasse, und daß freie Wähler die besten Verteidiger ihrer eigenen Ehre seien.

Die Stimmung der Massen gegenüber Deutschland. Austausch-Verwundete, die bis zum vorigen Montag in Petersburg waren, berichten über folgende bezeichnende Vorkommnisse:

Sie wurden dann vom Lazarett im Automobil zum finnischen Bahnhof gebracht. Trotz der frühen Stunde waren in den Außenbezirken der Stadt die Straßen dicht besetzt von einer erregten Menschenmenge. Gendarmen und Kosakenpatrouillen durchzogen die Stadt. Soldaten, die unbewaffnet unter der Menge waren, und halbwillkürliche Knaben, denen sie Gewehre und Munition überlassen hatten, gaben dem Bild ein Gebräde. Einmal wurde das Automobil

von der Menge angehalten. Der Gendarm, der mit schußbereitem Gewehr auf dem Automobil gesessen hatte, wurde heruntergeholt und fortgeschleppt. Das Auto wurde aufgerissen, Soldaten und Zivilisten schoben hineindringen zu wollen, erkannten jetzt aber, wenn sie vor sich hatten, und

#### Beschütten die Deutschen mit Zigaretten.

Darauf ließen sie den Verwundetentransport passieren. Am finnischen Bahnhof war viel Gendarmen zusammengezogen, auch Militär war zugegen, das sich passiv verhielt, während im Verlauf des Vormittags sich ein regelrechter Kampf zwischen den Gendarmen und der Menge entwickelte. Auf dem Bahnhof weilten diese Leute, namentlich Ausländer, die mit dem Zuge, der auch die Verwundeten aufnehmen sollte,

## Bargeld zu Hause

anzusammeln und liegen zu lassen

ist töricht wegen der Gefahr des Abhandlommens und wegen des Zinsverlustes,

zwecklos weil in 2 1/2-jähriger Kriegsbauer der untrügliche Beweis erbracht ist, daß man im Bedarfsfalle gegen Kriegaanleihe immer Geld haben kann,

schädlich für die Allgemeinheit, weil unsere Feinde aus der Verzweiflung Schwachmütiger fleis von neuem die Hoffnung schöpfen, uns unterzuziehen.

### Was folgt daraus?

Klug, vorsichtig und nützlich handelt nur, wer sein ganzes Geld in Kriegaanleihe anlegt.

reisen wollten. Soldaten kamen zu den Verwundeten, um mit ihnen zu plaudern. Sie beglückwünschten die Deutschen, die nach Hause fahren konnten, und erzählten ihnen, daß sie vom Krieg jetzt aber genug hätten, und daß es jetzt an der Zeit sei, Schlus zu machen. Die Verpflegung, die das russische Heer erhalte, sei völlig unzureichend; zumeist waren die russischen Soldaten Angehörige eines Garde-Regiments, das, wie sie erzählten, soeben aus Moskau nach Petersburg herangeholt worden war.

#### Der Tod als Gärtner.

Die neue Regierung übergab dem sozialistischen Schriftsteller Burzen, einem bekannten Raffeschau-Revolutionär, der jahrelang vor der Polizei nach

Paris flüchten mußte, die Akten und Rechte der politischen Polizei. Die Abgeordneten des geistlichen Standes haben einen Aufruf an die ländliche Bevölkerung gerichtet, in dem sie erklären, daß die Regierungsänderung zu ihrem Besten geschah, und in der sie die Bevölkerung auffordern, die neue Regierung freudig zu begrüßen.

#### KonzeSSIONen an die Arbeiter.

Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die provisorische Regierung war gezwungen, der Stimmung der revolutionären Jugendstimmung zu machen. Als der Abgeordnete, ernannte er den Großfürsten Nikolai als Oberbefehlshaber. Trotz dessen Volkstümlichkeit blieb es die provisorische Regierung für notwendig, die Ernennung aufzuheben, um der böswilligen Propaganda ein Ende zu machen, und durch einen Erlas anzukündigen, daß der Oberbefehl nicht in den Händen eines Mitgliedes der Familie Romanow ruhen dürfe.

#### Die „Gefahr“ deshalb noch nicht vorüber.

Lloyd George teilte am Montag im Unterhause mit, daß am Donnerstag die Abfindung einer Million an die russische Duma beantragt werden würde. Der Premierminister sagte ferner, man könne nach den vorliegenden Informationen noch nicht sagen, daß in Russland alle Gefahr vorüber sei.

### Wieder freie Hand für Wilson

#### Der Eisenbahnerstreik vermieden.

Ein Nebereinkommen, durch das der Eisenbahnerstreik verhindert wird, wurde heute früh von den Leitern der Bahnen und den Führern der Eisenbahnerverbände unterzeichnet. Es bewilligt den Gewerkschaften und Bezahlung von Löhnen seit zum Mindesten von einem Achtel des Tageslohns für die Stunde.

#### Gerard ist in Washington angekommen.

Der bisherige Botschafter in Berlin, Gerard, Wilsons Botschafter, ist in der amerikanischen Bundeshauptstadt angekommen. Gerard besprach sich mit einigen der demokratischen Führer, wahrscheinlich über seine etwaige Ernennung zum Bürgermeister von New York. Man spricht auch wieder davon, daß er Botschafter nach Japans Hauptstadt Tokio gehen dürfte. Gerard sagte, daß die vielen Geschichten, die über ihn gedruckt worden seien, seit er Berlin verlassen habe, „reiner Unsinn“ seien.

### Unsere erfolgreichsten Jagdflieger

Eine große Anzahl unserer hervorragendsten Jagdflieger hat bereits für das Vaterland ihr junges Leben hingegeben. Sechs von ihnen sind, mit der höchsten Ordensauszeichnung geschmückt, mit dem „Ehrenkreuz“ auf der Brust, nach heiligem Kampfe den Tod gegangen. Ein leuchtendes Vorbild für die Nachfolger und ein Ansporn zu gleich hohen Leistungen!

In der nachfolgenden Liste, die nach amtlichen Quellen zusammengestellt ist, stehen neue Helden, die rasch dem Siegeslaurel folgend. Gegenwärtig hat Boelde in der Luft seinen und bewundernswürdigen; die Bekanntheit mit seinen schneidigen, jungen Kameraden ist ihm sicher nicht weniger eindrucksvoll.

Wie die letzten Heeresberichte im März bekamen, haben unsere Jagdflieger dem kühnen Gegner wieder

#### zahlreiche Lustgefechte

geliefert, die ihm sicher unvergesslich bleiben werden. Die heutige Liste bringt die deutschen Fliegeroffiziere und unteroffiziere, welche bis zum 1. März acht feindliche Flugzeuge und mehr abgeschossen haben:

|                           |     |
|---------------------------|-----|
| Hauptmann Boelde          | 40; |
| Leutnant Frhr. v. Nitzsch | 21; |
| Leutnant Wintgens         | 18; |
| Oberleutnant Jannemann    | 15; |

Seien, seine Pulse klangen, die Augen leuchteten, er fühlte warme Wellen durch sein Herz rieseln. Er sah entschlossen, Madam Gluspeck beide Hände und bedeckte sie mit heißen Küffen. Und Madam Gluspeck ergriff gerührt seinen Kopf und küßte Toporeanu gerührt auf die Stirn.

Kun konnte er leichter sprechen.

„Madame, ich danke Ihnen innig für die Sympathie, die mich ebenso hoch erheitert, als es etwa die Reizung von Fräulein Mariha vermochte.“ Er hielt inne.

„Ja, das ist ja eine schwierige Sache bei uns. Tochter.“ Sie Frau Gluspeck rief ein. „Es ist ein ewiges Schwanken, man kann von ihrer Reizung nie etwas Bestimmtes erfahren, aber ich glaube, ein solches, mütterliches Vorgehen würde sie zu einem Entschlus bringen.“

„Das habe ich mir auch schon gedacht, aber hat selten Gelegenheit.“

Madame Gluspeck hatte verstanden.

„Sie haben Recht, lieber Toporeanu, die Gelegenheiten Sie jetzt haben, mein Mann ist verreist — auf seiner Landgut in der Moldau — für längere Zeit. Kommen Sie die langen, einsamen Herbstabende, besuchen Sie uns öfters, es wird uns angenehm sein.“

„O, ich bin Ihnen sehr dankbar, Madame Gluspeck.“ Bitte, bitte. — Ich liebe Sie gern, weil Sie ein strebsamer, junger Mann sind. Sie geben einer glänzenden Zukunft entgegen.“

„Ich will es offen gestehen. Ich bin ehegeizig und fleißig, und wenn ich noch ein bißchen Glück habe, bringe ich es bald zum Minister.“ sagte Toporeanu sicher und selbstbewußt, „und dann wieder ein bißchen Glück — ich bin Ministerpräsident.“

Madame Gluspeck nickte zustimmend. Ihr Gatte war sich am politischen Leben nie beteiligt; sie hatte ihren goldenen Traum, doch einmal die Frau eines Ministers zu sein, längst begraben. Vielleicht will es der Schicksal, daß sie zum mindesten als Schwiegermutter eines Ministers eine Rolle spielen soll.

„Lieber Toporeanu, ich wünsche Ihnen von Herzen, das bißchen Glück, an dem es dem Tüchtigsten im Leben nicht fehlen darf, wenn er etwas erreichen will; und ich für Sie zu tun vermag, werde ich mit Freunden tun.“

(Fortsetzung folgt.)

### Fein gesponnen.

Eine Erzählung vom Ballan von Adolf Hlaß.

7) (Nachdruck verboten.)

„Nun, was Ihnen dieses Buch soll? — Lesen Sie es aus. Sie können ja auch so etwas schreiben. — Dann haben Sie Geld.“

„O, an Stoff würde es mir nicht fehlen. Ich habe viel, sehr viel erlebt, und meine Phantasie ist in dieser Hinsicht auch fruchtbar. Aber es schreibt sich nicht so leicht, wenn einem die Gläubiger und die Sorge um das tägliche Brot im Rücken stehen.“

„Nun, es wird wohl nicht gar so schlimm sein. Hier nehmen Sie vorläufig zweihundert Franken, beden Sie die dringenden Schulden, vielleicht kann ich Ihnen später einmal mehr Kredit geben.“

„Ich danke Ihnen sehr, Herr Toporeanu. Wollte Gott, dieses „Später“ ließe nicht lange auf sich warten. Wird schon kommen. — Ein so schöner, gebildeter, angesehener Herr führt leicht eine Millionenbank heim. — Aber ich höre Sie schon so lange. — Das Buch nehme ich mit und werde ihren Rat befolgen. Ich werde es mit ganzer Aufmerksamkeit lesen. Noch einmal besten Dank! Adieu, Herr Toporeanu!“

Toporeanu streckte ihm freundlich die Hand entgegen. „Auf baldiges Wiedersehen, Staffil!“

Als Staffil die Tür geschlossen hatte, lachte Toporeanu leise vor sich hin: „Ein kluger Schurke, ich glaube, er wird wohl verstehen. — Ring ist er, aber auch gefährlich. — Gefährlich? Was kann er Bestimmtes gegen mich — übrigens kann man ihn, nachdem er seine Dienste getan, im Handumdrehen beseitigen.“

Es war inzwischen zwölf Uhr geworden. Toporeanu machte sorgfältig Toilette und aß fort. Vor dem Frühstück fand er einen eleganten Koffer und fuhr zum Hotel Wollebard. Dort ließ er sich ein feines Frühstück ausrichten, das dauerte lange. Als Toporeanu wieder auf die Straße trat, fand er den Koffer im Wagen schlafend.

„He, Birjar, — Strada Romulus Nr. 17. — Aber rasch!“

Wie im Flug ging es durch die Straßen. Nach wenigen Minuten war er am Ziel.

„So, Birjar, jetzt kannst du wieder ein Stündchen schlafen!“

Er wurde von Madame Gluspeck sehr lebhaft begrüßt. „Ich danke Ihnen herzlich, lieber Herr Toporeanu. Sie haben gestern Abend wieder den Beweis geliefert, daß Sie durch und durch Ehrenmann sind. — Ach, Sie wissen ja noch gar nicht, welchen Schreck wir hatten. Als eben die letzten Gäste verschwunden waren, brach unsere Mariha bestürzungsvoll zusammen — es dauerte lange, ehe sie aus der tiefen Ohnmacht erwachte. Können Sie sich unsere Verzweiflung vorstellen? Heute liegt sie bloß im Koffert und liegt angegriffen, ganz verändert aus. Das bevorstehende Duell geht ihr nicht aus dem Sinn, sie läßt es sich nicht nehmen, daß sie, nur sie es verschuldet hat, trotzdem ich schon beteuert habe, daß es zu nichts kommen wird. Ich will Sie zu ihr führen, ach bitte, sagen auch Sie ihr, daß das Duell nicht stattfindet. Das wird sie beruhigen.“

„Sie verlangen viel, Madame Gluspeck, es fällt mir schwer, etwas zu — aber wenn es sich um die Seelenruhe von Fräulein Mariha handelt und — Sie es wünschen, Madame — dann darf es für Toporeanu nichts Schwieriges geben.“ — Er verneigte sich mit einem feinen, vielversprechenden Lächeln, und ein warmer, dankbarer Blick aus ihres schönen Augen besahnte ihn für seine Opferwilligkeit. Das Gespräch war ins Stoden geraten. Beide hatten etwas auf dem Herzen und konnten nicht recht heraus damit.

„Und Herr Gluspeck?“ begann Herr Toporeanu wieder.

„Ach, der arme, was hat er gelitten, während Mariha leblos dalag! Aber glauben Sie, daß er Galtin verurteilt? Nein, er ist der Ansicht, Mariha, die Gäste in erster Linie, hätten die Szene heraufbeschworen.“

„Ja, das weiß ich längst.“ seufzte Toporeanu. „Dah Ihr Herr Gemahl mir nicht wohl will.“

„Und tröstet Sie es nicht, wenn ich Ihnen wahren Wert schätze und Ihnen so auf bin, wie es nur eine treue Freundin — eine Mutter sein kann?“

Sie atmete erleichtert auf, sie freute sich, daß sie im letzten Augenblick doch noch die „Schwiegermutter“ unterdrückt hatte.

Ein solches Siegesgefühl erfüllte Toporeanus ganzes



**§ Bierstadt.** Im Gasthause zum Anker fand am Dienstag Abend ein Lichtbildervortrag des Herrn Lehrer Jung aus Dellenheim statt über „Deutschlands Wirtschaft und Finanzkraft“. Der Vortrag war durch die gemeinverständlichen Abbildungen sehr lehrreich und es wäre zu wünschen gewesen, wenn recht viele Einwohner der Einladung gefolgt wären. Der Vortragende wies sachgemäß nach daß unsere Wirtschaft und Finanzkraft auf gutem soliden Fundament ruhen, daß wir fast in allen Stücken unseren Feinden „über“ sind. Unser Nationalvermögen übersteigt das eines jeden Feindes u. hierdurch ist für die deutschen Kriegsanleihen jegliches Risiko ausgeschlossen. Dies beweist schon die Tatsache, daß sich unsere ersten Anleihen auf dem Ausgabemarkt halten konnten, nämlich 99 bzw. 98, während die englischen auf 94, die französischen auf 80 gefallen sind. In den Bauen und am Schluß trugen einige Schüler schöne vaterländische Dichtungen vor. Herr Geh. Konfistorialrat Pfarrer Jäger dankte im Namen der Zuhörer dem Vortragenden für seine trefflichen Ausführungen. Der dem Kreisleseverein gehörige Lichtbildapparat brachte die Bilder sehr effektiv auf die Leinwand.

**Wiesbaden.** Eine Versammlung von Geistlichen, Bürgermeistern und Lehrern war für Dienstag in der „Wartburg“ einberufen. Zweck der Versammlung, die von Herrn Kammerherrn v. Heimburg angeregt wurde, war eine Belehrung über die Verbetätigung zur 6. Kriegsanleihe durch Herrn Referendar Schröder von der Nass. Landesbank.

### Eingekandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

Eine berechtigte Erregung bewacht sich unserer Bevölkerung angesichts der Dinge die da kommen sollen in bezug auf anderweitiger Regelung des Milchbezugs. In bezug auf Freilieferung dürfte kein Ort in der Umgebung so glückliche-lich behandelt worden sein, als gerade Bierstadt. In Wiesbaden gibt es alle Woche entweder Butter oder Margarine. Wie oft wir an der Reihe kommen weiß ja jeder. Da hat sich denn manche Hausfrau lieber mit dem Rahm der Milch behelfen und diesen zur Herstellung von Speisen verwenden. Man weiß sehr wohl, daß Stadt und Land sich mit Produkten gegenseitig ausbilden müssen. Dasjenige aber, was die Stadt für sich unbedingt braucht, würden wir unter keinen Bedingungen von ihr erhalten können. Es behält doch am besten die Orte eine Lebensmittelkommission. Diese Kommission muß nun unsere Interessen voll und ganz wahren. Es gilt also für uns: Entweder ist dafür Sorge zu tragen, daß wir gerade so mit Fett, Eier, Kolonialwaren etc. versorgt werden oder wir müssen den ausfallenden Teil Milch behalten. Hoffen wir, daß unsere Einwohnerchaft in dieser Angelegenheit aufbegehrt wird.

### Aus aller Welt.

**Im Tiefschlaf erschossen.** Der Gendarm-Oberwachmeister Gustav Müller von Königsberg-Grabsfeld wurde, beim Kontrollieren der Mühle von dem 20-jährigen Mül-ler'sohn Alfred vom Fenster aus erschossen, nachdem er die Öffnung der Mühle vorher verweigert hatte.

**Eine jugendliche Diebstahlsbande** von 20 Burschen, die Schlachträume bestahlen, wurde in Berlin erfaßt. Mehr Burschen wurden nach heftigem Widerstand verhaftet.

**Todessturz aus Furcht vor dem Gatten.** Die Frau des Gasarbeiters F. Wittig in Berlin stürzte sich nach einem heftigen Streit mit ihrem Mann aus dem Fenster ihrer im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung und blieb tot auf dem Straßenpflaster liegen. Die Frau, Mutter von neun Kindern, hatte sich vor dem Gatten, der sie bedrohte, in das Schlafzimmer geflüchtet. Wittig, der als roher und frechschätiger Mensch geschildert wird, wurde verhaftet.

### Kleine Neuigkeiten.

**Im Evangelischen Hospital in Brandenburg** sind zwei 75 und 80 Jahre alte Frauen an Gasvergiftung gestorben. Man hatte abends vergessen, den Gashahn zu schließen.

**In Lohsen** wurde eine 62-jährige Frau, während sie das im Keller sich ansammelnde Wasser ausschöpfte, von epileptischen Krämpfen befallen, fiel mit dem Kopf in eine mit Wasser gefüllte Tonne und ertrank.

**Bei Jüterbog** sprang ein militärischer Untersuchungs-gesangener, der sich wegen zweier Mordtaten verantworten sollte, aus dem Zug. Er erlag seinen Verletzungen.

**Im Alter von 102 Jahren** verstarb in Altdorf eine Frau. Die Greisin war bis zu ihrem Tode geistig und körperlich ziemlich frisch.

### Volkswirtschaftliches.

**3. Berlin, 19. März.** Warenmarkt. Nichtamtlich. Serradella 35-42, Runkelkamen 88-90, Saatweizen 35-45, Saatlupinen 35-45, Saathirsenbohnen 35-40, Adersbohnen 35, Saaterbisen 37,50-70,00 Saatlupinen 35, Saathofer 20-30, Rottke 230-240, Weizen 1,50, Runkelkamen 2,05, Pferdewohnen 4,50 p. 50 Kilo ab Station. Weizen 9,20-10,10 Limetten 10,75-12,00, Riechen 11-12, Pfeffer 4,00-4,80, Maschinenstroh 3,75-4,10, Preisstroh 4,50 p. Kilo frei Haus.

**3. Berlin, 19. März.** An der Börse wurden der neue Aufstufung auf England die russischen Nachschüsse sowie die Torpedierung amerikanischer Schiffe lebhaft besprochen. Ohne einen besonderen Einfluß auf die Kursbewegung zu erzielen. Das Geschäft war ruhig, die Kurse fest.

### Scherz und Ernst.

**Ernährung der Schulkinder.** Professor Dr. Langstein machte in einem Berliner Vortrage über diese gerade jetzt sehr wichtige Frage folgende beachtenswerte Ausführungen: Es gibt keine zu trennende Säuglings-, Kleinkinder- und Schulkinderernährung, das Kind ist im Entwicklungsalter ein Ganzes. Hygienische Unterlassungsünden der ersten Jahre beeinflussen die spätere Entwicklung. Der wichtigste Faktor im Leben des Kindes ist das Wachstum; darauf muß die Ernährung besonders Rücksicht nehmen. Während

der Kindheit nur 10 bis 12 Prozent der Körpermasse zu nehmen braucht, als er zur Erhaltung des Lebens, zum Umsatz in Bewegung und Wärme gebraucht, muß das Kind Reserven aufspeichern, weil es für sein Wachstum Zellvermehrung nötig hat. Im Säuglingsalter wächst das Kind am schnellsten, aber durch die Milchernährung ist es in diesem Alter am besten versorgt. Das Schulkind braucht die Hälfte bis zwei Drittel der Nahrung eines leicht arbeitenden Erwachsenen, 1500 Kalorien (Kalorien). Davon müssen 250 bis 350 Kalorien Eiweiß sein; ohne Eiweiß kein Wachstum. Die Zahlen sind heute in der Kriegszeit sehr wichtig, weil wir danach berechnen können, ob die Kinder mit dem Kosthaushalt auskommen können oder nicht. Es sind den Kindern solche Nahrungsmittel zuzumessen, wie sie brauchen. Zum Glück lassen sich auch Fett und Kohlehydrate, die der Mensch neben Eiweiß zur Ernährung braucht, durcheinander ersetzen. 10 Gramm Butter kann man ersetzen durch 20 Gramm Brot. Doch soll man sich hüten, aus der heutigen Ernährungsweise Schlusfolgerungen zu ziehen.

Im Privathaushalt wird am meisten gesündigt beim ersten Frühstück der Kinder. Es ist nicht ausreichend und erzeugt viel Schulschaden. Neben Kaffee, der keinen Nährwert hat, sollte möglichst viel Milch gereicht werden.

**„Merke! Kaffee! Fleisch.“** Unter dieser Überschrift veröffentlicht der Sanitätsrat Oberstabsarzt Dr. Bonne einen sehr beachtenswerten Aufsatz in der „Berliner klinischen Wochenschrift“, worin auf die Bedeutung der Gerste als eines vorzüglichen Nahrungsmittels hingewiesen wird. Er geht von den Erfahrungen aus, die bei der Ernährung mit ungegohlenen Reis oder Mais gemacht wurden. Negerländer, wo diese uralte Ernährungsweise beibehalten wurde, blieben nicht nur berberisch und Vagabunden, sondern es fehlten auch andere schädliche Nachwirkungen, die Fiebererkrankungen u. dergl. Die Ursache dieser mangelhaften Folgeerscheinungen sind darin zu erblicken, daß in jenen durch das neuzeitliche Schädlingsverfahren die für den menschlichen Organismus so notwendigen Phosphorverbindungen, mit den Eiweißkörpern entfernt werden. Gerade diese Phosphorverbindungen sind die gesättigten Reis- und Maiskörner, enthält das Fleisch; daher der Hunger nach Fleisch, wie Dr. Bonne sagt, bei den Großstädtern, die seit einigen Generationen die Ernährungsweise mit geschältem Reis, Mais- und anderen Körnerfrüchten, z. B. Weizen, Roggen, dem geschroteten, groben, aber nahrhaften und gesünderen Schwarzbrot vorziehen. Dr. Bonne empfiehlt daher mit Entschiedenheit die Rückkehr zu der alten Ernährungsweise mit ungegohlenen Körnerfrüchten und ganz besonders mit der Gerstengerste, oder der sogenannten „groben Gerste“, die nach gehöriger Einweichung und Aufkautung vorgekaut, mit zugelegten anderen Zutaten wie Kartoffeln, gelbe Rüben, Kohl, Obstarten ein sehr nahrhaftes, wohlmedisches Gericht abgeben. Dr. Bonne weist auch auf die günstigen Erfahrungen hin, die er mit dieser Ernährungsweise an seiner eigenen Familie mit sieben Kindern gemacht hat.

**Adressen von Zwiebeln in Privathaushaltungen.** Die bei der Bereitung der Speisen so mannigfaltige Verwendung findenden Zwiebeln beginnen sehr bald zu keimen, werden weich und dadurch minderwertig oder gehen in Gärung über und sind dann für die menschliche Ernährung vollständig verloren.

Durch das Dörren der Zwiebeln kann dieselbe für unbegrenzte Zeit brauchbar erhalten werden, sie leidet dadurch weder im Geruch und Geschmack, noch ihrer Verwendbarkeit überhaupt.

Jede Haushaltung kann Zwiebeln ohne Schwierigkeiten selbst dörren.

Die gedörrten Zwiebeln werden nach dem Entfernen der Schale in dünne, etwa 2 Millimeter dicke Scheiben zerschnitten, auf einer Pappe oder anderen sauberen Unterlage ausgebreitet auf den Herd, die Heizkörper, Heizkessel, die Wärmeflächen der Öfen oder in Bad- und Bratpfannen gelegt, deren Türen nicht ganz geschlossen werden dürfen.

Je nach der verfügbaren Wärme währt das Trocknen etwa 12 Stunden. Geschloßt die Trocknung zu schnell oder bei zu großer Hitze, tritt eine Bräunung der Zwiebeln ein.

Auch selbst gefrorene Zwiebeln — soweit diese vor dem Einfrieren gesund waren — lassen sich durch Trocknen vor dem Verderben schützen und der menschlichen Ernährung einwandfrei nutzbar erhalten.

Die Aufbewahrung gedörrter Zwiebeln kann unbeschadet der Haltbarkeit und Eigenschaften in Papiertüten oder abschließenden Gefäßen jeder Art geschehen.

Jeder Haushaltung ist das Trocknen der Zwiebeln für den eigenen Bedarf in möglichst weitem Umfange dringend zu empfehlen.

### Wiesbadener Theater.

**Königliches Theater.**  
Freitag, 23. Ab. D. „Könige“ 7 Uhr.  
Samstag, 24. Ab. S. „Urbine“ 7 Uhr.  
Sonntag, 25. Ab. D. „Das Dreimäderlhaus“ 7 Uhr.  
**Residenz-Theater, Wiesbaden.**  
Freitag, 23. Volksbühne. Kinder der Freude 7 Uhr.  
Samstag, 24. Neuzeit. Wie feiste ich meinen Mann? 7.

## Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets  
in grosser  
Vielseitigkeit  
am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt.



Telef. 6365  
**S. GUTTMANN**

## Bekanntmachungen

### Gemeindevertreterversammlung.

Zu der auf Freitag, den 23. März 1917, mittags 8 Uhr im Rathause zu Bierstadt anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeindevorstandes ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung dem Hinweise darauf, daß die Nichtanwesenden sich gefügigen Beschlüssen zu unterwerfen haben.

### Tagesordnung:

1. Betr. Genehmigung der am 31. Jan. im Gemeindevorstand Rathe abgehaltenen Holzverkäufe.
2. Betr. Besuche a) der Pauline Schweizer Ww. b) Pauline Pfeiffer Ww. um Erlaß der Gemeindevorstandsbeschlüsse pro 1916.
3. Betr. Besuch des B. Freund um Erlaß der Gemeindevorstandsbeschlüsse vom 1. Okt. 1916 bis 31. März 1917.
4. Betr. Wahl eines Mitgliedes zur Finanzkommission.
5. Betr. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Gemeindevorstandsrechnung pro 1916.
6. Betr. die Bestellung eines 2. Stabsbeamten der Gemeindevertretung und der erforderlichen Beschlüsse.
7. Betr. Bewilligung von Feuerungszulagen an Forstschutzbeamten.
8. Betr. Besuch des Feldhüters Janzen um Bewilligung einer Gratifikation.
9. Betr. Besuch des Hl. Widemann um Bewilligung einer Gehaltssteigerung.
10. Betr. Genehmigung zu dem zwischen der B. Ww. zu Wiesbaden einer- und der Gemeinde Bierstadt andererseits unterm 15. März bezüglich Ernte eines Nachschlages abgeschlossenen Mietvertrages.
11. Betr. Einverständniserklärung mit den Abänderungen der Kassenstatuten der Witw. und Waisen für die Kommunalbeamten des Reg.-Bez. Wiesbaden und der Allgem. Grundsätze für die Anrechnung Dienst- und Beschäftigungszeiten p. p.
12. Betr. Besuch der Frau W. Frechenhäuser um Erlaß von Beschlüssen.
13. Betr. Besuch des B. Gräf um Erlaß von Beschlüssen.
14. Betr. Besuch des Hl. Rupp um Erlaß der Beschlüsse zu zahlenden Gewerbesteuer.

Bierstadt, 21. März.

Der Bürgermeister. Hofmann

Das Beschneiden der Weisbäume im laufenden Jahre hat zu unterbleiben, da die Früchte des Weisbaums in diesem Jahre für Zwecke der Volksernährung verwendet werden.

Bierstadt, den 1. März 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann

Die hies. Arbeitsnachweisstelle hat eine Arbeitsmittlung für die hies. Gemeinde und die Gemeinde Kloppeheim eingerichtet.

Meldungen für den Hilfsdienst werden auf der Bürgermeisterei zwischen 10 und 12 Uhr vorm. entgegengenommen.

Bierstadt, den 21. März 1917

Der Bürgermeister. Hofmann

## Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Zwecks notwendiger Ablösung wehrpflichtiger im Heimatgebiet beschäftigter Kraftwagenfahrer wird hiermit zur sofortigen freiwilligen Meldung als vaterländischer Hilfsdienstpflichtiger, nicht mehr wehrpflichtiger Kraftwagenführer mit dem Führerschein IIIb aufgefordert. Der nach Deckung des Bedarfs in der verbleibende Ueberschuss kommt zur Verwendung in besetzten Gebieten und in die Etappe in Betracht. Die Meldungen haben unter Beifügung des Führerscheins und etwaiger Zeugnisabschriften schriftlich mündlich bei der Kriegsstelle Frankfurt a. M. für vaterl. Hilfsdienst, Marienstr. 17 zu erfolgen. Dabei hat der Bewerber anzugeben, ob er zum nur im Heimatgebiet (evtl. L. beschränkter Bezirk) oder der Etappe und im besetzten Gebiet bereit ist.

Kriegsstelle Frankfurt a. M.

Tüchtige Schneider empfohlen in Anfertigung und Umändern von Damenkonfektion. in der Druckerei die

Gesucht für eine Anwartschaft. Auskünfte für 2. Etappe. Bierstädter Gärtnerei. 3. Etappe.

Lehrling gesucht zu Ostern für Pflanzen und Gemüse. Ferdinand Fisch. Aufamm.

Beid